



hörspiel

Der Hammer

Die Zeitung der
Alten Schmiede

Nr. 124, 2.23

»... nichts anderes zu sein als ein Ohr.«

Ror Wolfs Radiophilie



Editorial

Ror Wolf (1932–2020) veröffentlichte neben Hörspielen Romane, unterschiedlichste Kurzprosa, Bildcollagen sowie Gedichte und sagte dennoch einmal von sich, er sei »möglicherweise« kein Buchautor, »sondern ein Hörspielautor, der sich gelegentlich mit einem Buch bemerkbar macht«. Das war keine Euphorie des Anfangs: Im Jahr 1992, als diese Bemerkung anlässlich der Verleihung des Frankfurter Hörspielpreises fiel, hatte Ror Wolf 16 Radio-Arbeiten verfasst, nur drei sollten noch folgen. Im Hörspiel sah er sich auf »Forschungsreise in das unerhörte Gebiet der Töne, Stimmen und Geräusche« und notierte in seinen Manuskripten präzise Qualität, Einsatz und Funktion akustischer Ereignisse. Als Monteur seiner O-Ton-Hörstücke wie als Redakteur kannte er das Radio von innen. Vieles verbindet Ror Wolfs Hörspiele mit dem Gesamtwerk: fantastische Szenerien, groteske Komik, das Spiel mit Fiktion. Worin aber liegt ihre radiophone Spezifik? Perspektiven auf den »Radio-Manen« (eine weitere Selbstbezeichnung) und sein Hörspielwerk versammelt diese Ausgabe des *Hammer* in Vorbereitung eines zweiteiligen Porträts, das dem Autor beim Festival *Hör!Spiel!* am 12. und 13. März in der Alten Schmiede gewidmet ist.

Zur Seite gestellt sind den Texten von FALKNER, Gert Jonke, Jochen Meißner und Daniel Wisser drei Bildcollagen, wie Ror Wolf alias Raoul Tranchierer sie ab den frühen 1960er Jahren gefertigt und unter anderem in seine sechsbändige, zwischen Parodie und Pastiche angesiedelte *Enzyklopädie für unerschrockene Leser* aufgenommen hat. Collagen – hier: das Zerteilen (*Tranchieren*) und Neu-Zusammensetzen von Bild- oder Sprachmaterial – prägen die Literatur von Ror Wolf quer durch alle Gattungen.

Annalena Stabauer

Ror Wolf, *1932 in Saalfeld/Thüringen, †2020 in Mainz. Studium der Literatur, Soziologie und Philosophie in Frankfurt, Mitarbeit und erste Veröffentlichungen in der Studentenzeitschrift *Diskus*, danach zwei Jahre Literaturredakteur beim Hessischen Rundfunk. 1964 Debütroman *Fortsetzung des Berichts* bei Suhrkamp, 1969 Beginn der Hörspielarbeit. Ausgezeichnet u.a. mit dem Hörspielpreis der Kriegsblinden 1988, dem Friedrich-Hölderlin-Preis 2008 und dem Günter-Eich-Preis für das Hörspiel-Lebenswerk 2015. Eine Werkausgabe erscheint seit 2009 im Schöffling Verlag, darunter ein Hörspielband mit beiliegender CD (2012). Autorensseite: wirklichkeitsfabrik.de

Die überzeugenden Vorteile Ror Wolfs

(1975)

Gert Jonke

Ror Wolf hat mehrere Bücher geschrieben, und ich halte es für notwendig, einige hier aufzuzählen, weil sowohl dieser Autor als auch seine Arbeiten einerseits unterschätzt werden, andererseits viel zu wenig bekannt sind: 1964 erschien *Fortsetzung des Berichts*, ein umfangreiches romanartiges, wie soll man das bezeichnen, 1969 erschienen jedenfalls einige Erzählungen unter dem Titel *Danke schön. Nichts zu danken* und 1967 *Pilzer und Pelzer*, eine Abenteurerserie, und ich glaube, so was Ähnliches könnte man auch zur *Fortsetzung des Berichts* sagen. *Pilzer und Pelzer* ist für mich eines der folgenreichsten Bücher gewesen vor ein paar Jahren, das Lesen dieses Buches hat meine Empfindungsfähigkeit gesteigert und bis heute merkliche Spuren in mir hinterlassen, was die Kraft der Assoziationsfähigkeitsvergrößerung betrifft. Ror Wolf ist an einigen Techniken, die er perfekt beherrscht und immer wieder anwendet, sofort zu erkennen, da wäre beispielsweise seine Angewohnheit, an bestimmten Stellen zunächst alles möglichst rhythmisch aufzuzählen, vor allem Namen, Personen, Gegenstände, Gestelle so viel wie möglich und ohne Kommentar, und manchmal könnte man fast den Eindruck haben, eine Arbeit von Ror Wolf bestünde aus nichts anderem als einer einzigen riesigen faszinierenden Aufzählung, selbstverständlich nach einem ganz bestimmten strengen Gesetz, ähnlich wie in der Musik, die ja auch im Grunde genommen nichts anderes ist als eine einzige Aufzählung von vorhandenen Tönen nach ganz bestimmten strengen Gesetzen, und vielleicht handelt es sich bei Ror Wolf um einen Satz- und Wortkomponisten, einen Geschichtenfragmentskomponisten. Und da entsteht dann immer etwas – wie soll man sagen – ständig Spannungserzeugendes einerseits, Spannungsverhinderndes, hinein in die Groteske Rutschendes, ein Aufhalten, nein, Hinhalten, Verzögern von Abläufen andererseits, so daß die beschriebenen Geschehnisse sowohl durch einen oft erreichten Zeitlupeneffekt verwischt werden als auch durch ein Beschleunigen ein ständiges, so daß nur mehr Schatten vorbeigleiten ganz oberflächlich, wie mit eiligst dahinhuschenden und wischenden Pinseln aufs Papier gerade noch im letzten Moment fixiert, in letzter Sekunde, ehe alles von einer geöffneten Falltüre verschluckt worden wäre, so könnte man sagen, und es ist merkwürdig, daß man meist zwischen Beschleunigung und Verlangsamung gar nicht unterscheiden kann innerhalb einer solchen Bewegung, jede Art und Meßbarkeitsmöglichkeit von Geschwindigkeiten scheint aufgehoben.

Ständig werden Personen oder Gestelle vergrößert oder verkleinert, befinden sich jedenfalls in einem diesbezüglichen Bewegungsfluß: Ror Wolf hat die Gewohnheit, in einem Haus, meist aber nur in einem Zimmer zu beginnen, die momentane Lage kurz zu streifen, aber dann wird das Zimmer immer größer, man wundert sich, was in diesem Raum alles Platz zu haben scheint, die Kammer vergrößert sich zu einer ganzen Landschaft, einem Gebirge, einem See oder dem Meer, das dem Beobachter wie ein feuchtes Handtuch um die Ohren schlägt. Eine solche Vergrößerung eines kleinen Raumes einerseits, andererseits die Verkleinerung von sehr beliebten Sumpflandschaften zu einer Besenkammer kann mit unglaublich rasanter Geschwindigkeit vor sich gehen. Ror Wolf streift nicht nur sich, sondern auch seinen Beobachtern sämtliche räumlichen Fesseln ab, zeitliche Fesseln abzustreifen scheint es keine zu geben, der Zeitfaktor ist abgestellt wie die abgestellte Hauptsicherung in einem Gebäude, alles, von dem man zunächst den Eindruck hatte, es dauere sehr lang, unendlich lang, kann sich dann als plötzlich sehr kurz, mitunter sekundenrasch oder umgekehrt abgelaufen herausstellen, und von einem eben sich abspielenden Ereignis kann es im kommenden Satz heißen, ja das sei schon lange her. Es kann dem Betrachter passieren, daß ihm eine eben beendete Irreführung als reine Höflichkeit und

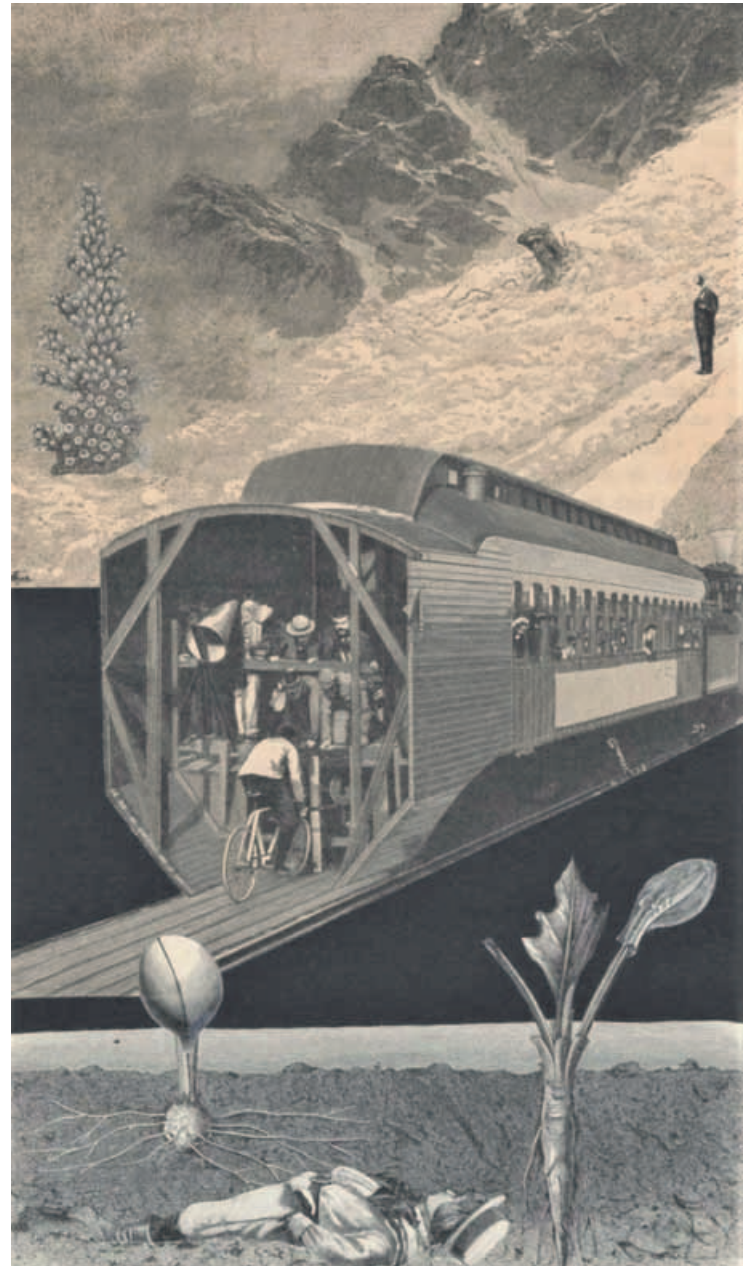


Erleichterung erläutert wird, und als genauer Beobachter wird man spüren, daß man sich seinen Körper und die Körperteile mit den vorkommenden Personen und Landschaften mitvergrößert und mitverkleinert, während man schallend zu lachen beginnt, da kann es schon vorkommen, daß das Gefühl aufkommt, einen unheimlich großen Kopf oder viel zu schwere oder viel zu lange Beine zu haben, oder man hüpfert leichtbeinig von einer Umgebung in die andere, während am Horizont ein rasch laufender Mann sich abzeichnet.

Das Hörspiel *Die überzeugenden Vorteile des Abends* ist der zweite Teil einer Trilogie *Auf der Suche nach Dr. Q*, deren erster Teil *Der Chinese am Fenster* heißt, natürlich wird sofort mit der vergeblichen Suche nach dem nicht definierten Dr. Q begonnen, während der Chinese sich nach und nach als sein eigenes Gegenteil herausstellt, war er anfangs noch das ständige bedauernde Opfer von Naturintrigen und anderen Hinterhältigkeiten, im Laufe derer ihm die Haare, ein Arm und ein Bein abgerissen werden, was ihm aber nicht viel ausmacht, alles ist reparabel, so scheint es, so stellt er sich gegen Ende als der schnelle sausende hüpfende polternde Boss der ganzen Gesellschaft heraus, Rügen erteilend, man habe es sich an die geltenden Vorschriften zu halten verabsäumt und zum Schluß alle schön grüßen läßt, während man den Dr. Q, der vielleicht in Wirklichkeit hinter all dem stecken könnte, ganz aus den Augen verloren hat.

»vielleicht handelt es sich bei Ror Wolf um einen Satz- und Wortkomponisten, einen Geschichtenfragmentskomponisten«

Die überzeugenden Vorteile des Abends bestehen darin, daß weder Hörer noch einer der Gäste, die sich Dr. Q in sein Gewächshaus, das zunächst den Eindruck eines mittelgroßen Glashauses mit herkömmlichen, doch mitunter von allzu landläufigen Formen doch etwas abweichendem Obst und Gemüse erweckt, sich aber dann unglaublich rasch vergrößert, ein ganzer Sumpflandstrich, ein tropischer Urwald, ich glaube, auch ein Gebirge finden ihre Unterkunft darin, eingeladen hat und auf sich warten läßt, auch nur den kleinsten Grund zu aufkommender Langeweile hätten, abgesehen davon hat man zunächst genügend damit zu tun, einander von erst kürzlich überwundenen kaum vorstellbaren Schwierigkeiten zu erzählen. Die einzige Frau dieser Abendgewächshausgesellschaft wird im Laufe eines Bades in einem morrigen Tümpel von einem dort nicht vermuteten Strudel verschluckt, ein Herr namens Molleschott wird bei der intensiven Betrachtung einer fleischfressenden Pflanze, die ihn derart fasziniert, daß er nicht mehr von ihr loskommt, fast hat es den Anschein, als würde er von der Pflanze regelrecht hypnotisiert, unbedingt will er genauestens beobachten, wie die Pflanze die in ihr eingeschlossenen Tiere verdaut, während er selbst gar nicht bemerkt, daß er soeben von ihr verspeist wird, so ist für Abwechslung jederzeit reichlich gesorgt. Ja, und da gibt es unter den Gästen zwei eigenartige Gestalten, die auf jeden Fall erwähnt werden müssen, von denen der eine krampfhaft nach einem wichtigen Wort, das ihm entfallen ist und nicht mehr einfällt, sucht, während ihm sein Kollege dabei zu helfen versucht, indem er verschiedene vielleicht ähnlich klingende Worte aufzählt, wie ich glaube Mus, Fuß, Guß, Gruß, Kuß und Fluß, Schuß usw., bis dann am Schluß endlich das richtige Wort gefunden wird, und zwar mit Hilfe von Dr. Q, der



doch noch aufgetaucht ist und den ganzen überwiegenden überzeugenden Vorteilen des Abends mit einem einzigen Wort ein Ende bereitet, es handelt sich um dasselbe Wort, nach dem bis jetzt vergeblich gesucht worden war, ein flacher Horizont, ein schwerer Himmel, ein leichter Regen wie üblich, *schöne Grüße, guten Abend*.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Jung und Jung Verlags.

Gert Jonke, *1946 in Klagenfurt, †2009 in Wien. Debütierte 1969 mit dem *Geometrischen Heimatroman* bei Suhrkamp. In Folge Prosa und Hörspieltexthe sowie, vermehrt ab den 1990ern, Arbeiten fürs Theater.



Neue Realitäten aus der Wirklichkeitsfabrik

Der Hörspielautor Ror Wolf

Jochen Meißner

Als sein erstes Hörspiel ausgestrahlt wurde, war Ror Wolf schon knapp vierzig Jahre alt. Geboren am 29. Juni 1932 im thüringischen Saalfeld, wurde ihm in der DDR ein Studienplatz verwehrt – er sollte sich als Betonbauer in der Produktion bewähren. Ein Beruf, den er auch ausübte, bevor er 1953 in den Westen ging. Dort studierte er unter anderem bei Adorno und Horkheimer, war Redakteur der wichtigen Studentenzeitschrift *Diskus* und für knapp zwei Jahre Literaturredakteur beim Hessischen Rundfunk. 1963 entschied er sich für eine Existenz als freier Schriftsteller. Sein Debütroman *Fortsetzung des Berichts* erschien 1964 bei Suhrkamp. Am 10. März 1971 wurde sein erstes Hörspiel in der Regie von Raoul Wolfgang Schnell urgesendet: *Der Chinese am Fenster* – ein paradigmatisches Stück für das »Neue Hörspiel« mit großem N, dem Ernst Jandl und Friederike Mayröcker zum Durchbruch verholfen hatten.

»Der Chinese am Fenster« ist auch ein Spiel mit Figuren, Worten, Geräuschen, Aktionen und Illusionen. – Die Figuren sind nicht fest, sie werden assimiliert von dem, was passiert. Passieren kann alles. [...] Worte und Geräusche, so deutlich ihr Zitatcharakter mitunter auch ist, sind auf sinnliche Wirkungen aus. Was Spaß macht, ist nicht verboten. Die Aktionen sind stark gerafft, fließen zusammen und lösen sich ineinander auf: Kolportagespots, Alltagsszenen, Idyllen und Katastrophen. Illusionen werden gemästet, damit man sie besser schlachten kann«, schrieb Ror Wolf damals zu seinem Stück.

Ab Mitte der 1960er Jahre war das Radio stereophon geworden. Nach und nach wurden immer mehr Senderketten umgestellt und das hatte auch Konsequenzen für die Ästhetik des Hörspiels, das bisher auf die monophone Zentralperspektive gesetzt hatte. Außerdem emanzipierten sich die Geräusche von ihrer dienenden, illustrativen Funktion, wurden konkret oder fungierten als Zitate ihrer selbst. Man erkundete das Jenseits der Innerlichkeit, mit der das »alte« Hörspiel eine sogenannte innere Bühne bespielte – Ror Wolf nannte solche und ähnliche Formen in seiner Dankesrede zum Hörspielpreis der Kriegsblinden 1988 »eingesperartes Theater«.

Des Weiteren gestand Wolf, dass er kein großer Hörspielhörer sei: »Ich habe in meinem Leben allenfalls – und das ist eher zu hoch gegriffen – 30 Hörspiele gehört.« Aber so unklar seine Vorstellungen vom Hörspiel auch sein mochten, seine Vorstellungen vom Radio seien sehr genau, sehr konkret, sehr differenziert. Dem (West-)Radio verdanke Wolf seine Liebe zum Jazz, der in der DDR zwar nicht verboten, aber verpönt war, und er habe in seinem offensichtlich spät entwickelten Verhältnis zum Hörspiel bemerkt, dass gerade auf diesem Gelände alle Möglichkeiten auf einmal lägen: »Mehr noch: dass meine Absichten sich an keinem anderen Ort so wirkungsvoll realisieren lassen, wie im Radio.«

Doch das Neue Hörspiel erforderte nicht nur, den defizitären Einsatz von Rundfunktechnik zu beenden und das Studio als Instrument zu begreifen, was in analogen Tonbandzeiten nicht ganz einfach war. Es brauchte dafür auch einen neuen Schauspielertypus. Den Stimmen von Alf Marholm, Alwin Joachim Meyer, Eva Garg, Heiner Schmidt, Karin Buchali, Rudolf Jürgen Bartsch und nicht zuletzt von Christian Brückner hört man auch fünfzig Jahre danach immer noch die Spielfreude und das Erstaunen darüber an, was im Radio eigentlich alles möglich war.

Christoph Buggert, seit 1976 Dramaturg beim Hessischen Rundfunk, der die berühmten Fußballhörspiele Wolfs produziert hatte, beschreibt den Umschwung so: Vorher beherrschten die Stimmen das Hörspiel, die sich in Rollen reinschaffen konnten, die Atmosphäre erzeugten und

einen vokalen Echoraum hatten. Mit dem Neuen Hörspiel brauchte es »eine kalte sezierende Intelligenz«, die ihre Stimmen nicht im Sinne des psychologischen Nachvollzugs einsetzte, sondern für den Witz und die Akrobatik der Sprache. Christian Brückner ist für Buggert einer der ganz wenigen Schauspieler, die beides können, ein »Stimmbandartist«, der sein Sprechwerkzeug unglaublich im Griff hat.

So übernahm Christian Brückner 1987 die Titelrolle in Ror Wolfs *Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika* in der Regie von Heinz Hostnig. Brückner war auch der Collunder im Zweiteiler *Die Durchquerung der Tiefe in dreizehn dunklen Kapiteln* in der Regie von Hermann Naber (1997), die Solostimme im von dem Komponisten Thomas Gerwin zum Klingen gebrachten Szenario *Die Gewalt des Gesangs in Nevada* (2005) und neben den professionellen Fußballreportern Günther Koch, Manfred Breuckmann und Rudi Michel der Sprecher in Ror Wolfs letztem Fußballhörspiel *Das langsame Erschlaffen der Kräfte* aus dem Jahr 2006.

Mit diesem Stück knüpfte Wolf an seine zehn Fußballhörspiele an, die er zwischen 1972 und 1979 für den Hessischen Rundfunk produziert hatte und die ihn auch außerhalb der Hörspielszene berühmt machen sollten. Erfunden hat er das Genre nicht, das hatte Ludwig Harig mit *Das Fußballspiel* schon 1966 beim Saarländischen Rundfunk erledigt. Auch für das Verfahren der Collage, das Franz Mon ein »analytisches« genannt hat, gibt es Vorläufer, im Hörspiel neben Ludwig Harig beispielsweise Ferdinand Kriwet oder Paul Wühr.

Was Ror Wolfs Fußballcollagen auszeichnet, ist der Witz und der Humor, mit dem nicht nur die Floskeln der Sportreporter ausgestellt werden. Los geht es mit Mannschaften, die »in blauen Jersey und in weißen Hosen; in mittelblauen Trikots, weißen Hosen und roten Stutzen; in weißen Hemden und schwarzen Hosen; mit roten Hemden, weißen Hosen und roten Stutzen; blauen Hemden, weißen Hosen, roten Stutzen; in grünen Trikots, weißen Hosen, grünen Stutzen, olivgrünen Hosen und weißen Stutzen ...« auflaufen. Diese Suada aus der Radiocollage *9 Der Ball ist rund* von 1979 setzt minutenlang fort.

»Was Ror Wolfs Fußballcollagen auszeichnet, ist der Witz und der Humor, mit dem nicht nur die Floskeln der Sportreporter ausgestellt werden.«

Doch schon in seiner ersten Radiocollage *Die heiße Luft der Spiele* aus dem Jahr 1973 arbeitet er mit einer ähnlichen Aufzählung – die allerdings vor einer verhaltenen Soundkulisse von Schauspielerinnen nachgesprochen wird. Auch fünf Jahre nachdem Willy Brandt per Knopfdruck das deutsche Farbfernsehen gestartet hatte, sah der bundesdeutsche Fußballfan offensichtlich noch schwarz-weiß. Und Ror Wolf war der medialen Entwicklung genauso voraus wie der Techniker, der Willy Brandt bei seinem Knopfdruck um Sekundenbruchteile zuvorgekommen war und die Fernsehwelt bunt machte.

»Ich habe dieses von mir aufgenommene Material jahrelang bearbeitet, mehrfach transkribiert, mehrfach zerschnitten, mehrfach überspielt, mehrfach zusammengesetzt, wieder auseinandergenommen, wieder umgebaut und wieder umgeschnitten«, beschrieb Ror Wolf seine Arbeitsweise: »Schließlich habe ich es in den Studios vor allem des Hessischen Rundfunks in seine heutige Form gebracht: mit einem Verfahren, das man sehr bezeichnend damals den »blutigen Schnitt« genannt hat.«



Ausgestrahlt wurden die Fußballcollagen übrigens nicht auf den Hörspielterminen, sondern auf der Publikumswelle HR 1. Die Kollegen aus den Sportredaktionen seien hin- und hergerissen gewesen: »Auf der einen Seite waren sie sehr amüsiert, auf der anderen Seite fühlten sie sich decouvert«, berichtet Christoph Buggert, der auch die immensen Überstunden zu rechtfertigen hatte, die die Collagearbeit in der Magnetbandzeit erforderte. »Ein nahezu endloser Arbeitsprozess und ein ziemlich eindeutiger Fall kreativer Unvernunft«, bewertete das Ror Wolf später.

Jenseits des Sammelns von Gags, Pointen oder Widersprüchen ist Ror Wolfs Arbeit an Sprachcollagen immer auch eine Forschungsarbeit, die Sprachfelder systematisch erforscht und im Akt der Kombinatorik deren Systematik auch hörbar macht. Michael Lentz attestierte Wolf, dass er mit seinen Fußballstücken außerdem die »verborgenen Strukturen des Fußballtheaters« wahrnehmbar gemacht hätte.

Nachdem diese Forschungsarbeit 1979 beendet war, nahm Wolf das Thema 2006 anlässlich der Veröffentlichung der gesammelten Fußballhörspiele beim Label intermedium records mit dem Stück *Das langsame Erschlaffen der Kräfte* (zusammen mit Jürgen Roth) einmalig wieder auf. Nachdem er mit der Vernichtung seines Tonarchivs gedroht hatte, die vom Südwestrundfunk (SWR) und dem Literaturarchiv Marbach abgewendet werden konnte, gestaltete der Hörspielmacher Hermann Bohlen 2009 aus dem Material unter dem Titel *Angriff ist die beste Verteidigung* ein »von Ror Wolf vorgelassenes Hörspiel«.

Die Welten, die Richard Georg Wolf, alias Ror Wolf, alias Raoul Tranchirer parallel zu seinen Fußballstücken erkundete, knüpfen an sein erstes Hörspiel *Der Chinese am Fenster* an. Dort taucht erstmals jener geheimnisvolle Dr. Q auf, der zum Helden der Trilogie *Auf der Suche nach Dr. Q* werden sollte. 1973 wurde der zweite Teil *Die überzeugenden Vorteile des Abends* ausgestrahlt und 1976 der dritte, die *Reise in die Luft in 67 Minuten und 15 Sekunden*. Beide Stücke wurden von Heinz Hostnig inszeniert. Alle drei Stücke spielen – ob vor dem Fenster, in einem Gewächshaus oder im Weltall – immer auch und zu allererst im und mit dem Radio.

Anders als in seinen O-Ton-Collagen – zu denen nicht nur die Fußballstücke gehören, sondern beispielweise auch das biographische O-Ton-Porträt *Bananen-Heinz* – hat Wolf in seinen erzählerischen Stücken nicht Regie geführt. Während Heinz Hostnig in den 1970er Jahren die Hörspielästhetik Wolfs mitgeprägt hat, waren es in den 2000ern Thomas Gerwin und Antje Vowinckel, die sich in der Regel mit kürzeren Texten Wolfs auseinandergesetzt haben. Antje Vowinckel inszenierte *Mehrere Männer* und *Die neunundvierzigste Ausschweifung*, Thomas Gerwin die schon erwähnten *Die Gewalt des Gesangs in Nevada* und *Raoul Tranchirers Bemerkungen über die Stille*. Letztere stammen aus den parodistisch-altertümelnden Lexikoneinträgen aus *Tranchirers Enzyklopädie für unerschrockene Leser*. Das Stück wurde von der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste zum Hörspiel des Jahres 2007 gewählt.

Was Ror Wolf in seiner »Wirklichkeitsfabrik« verarbeitet – wie seine auch nach Wolfs Tod am 17. Februar 2020 weiter betriebene Internet-Präsenz heißt –, sind allerdings nicht krude Rohstoffe, sondern entwe-

der bereits medial verarbeitete Produkte, die er einem Recycling oder besser einem Upcycling unterzogen hat wie die Fußballreportagen, oder es sind Halbfertigprodukte wie die Biographien des unbekannteren »Bananen-Heinz« oder des zu wenig bekannten Bix Beiderbecke. Die ästhetische Perfektion, mit der Ror Wolf das Leben des berühmtesten Kornettisten der 1920er Jahre nachzeichnet und in der Schwebe zwischen Authentischem und Hinzuerfundem hält, hat ihm 1988 den Hörspielpreis der Kriegsblinden eingebracht.

2015 wurde Ror Wolf mit dem Günter-Eich-Preis für sein Hörspiel-Lebenswerk ausgezeichnet. Und wieder führt er in seiner Dankesrede seinen Bezug zum Hörspiel auf seine frühen Erfahrungen vor dem Radio zurück. Er habe sich Ende der 1960er Jahre auf einem Empfang des Suhrkamp-Verlegers Siegfried Unseld neben Günter Eich wiedergefunden, der ihn gefragt habe, warum er keine Hörspiele schreibe. Da habe er sich an ein Hörspielgeräusch erinnert, das er 1951 gehört und das ihn sehr fasziniert habe. Es habe sich um die »ernsthafte Komödie« *Fis mit Obertönen* gehandelt – Günter Eich war der Autor und Ror Wolf begann sich für die Möglichkeiten des Radios zu interessieren, das sich gerade im Aufbruch befand und in dem mutige Dramaturgen – damals waren es im Gegensatz zu heute noch überwiegend Männer – sich trauten etwas zu riskieren.

Wolfgang Schiffer, der ehemalige Hörspielchef des Westdeutschen Rundfunks (WDR) und Vorsitzende der Jury des Günter-Eich-Preises, resümiert Ror Wolfs Werk so: »Für ihn war nichts Realität, was sich nicht aus Worten, die er neu zusammengesetzt hat, als eine solche auch darstellen ließ.«

Jochen Meißner, Hörfunkkritiker, Betreiber des Blogs hoerspielkritik.de. Texte und Radiofeatures vor allem zu Geschichte und Ästhetik des Hörspiels – zuletzt: *Die rote Tür* (Hörspielessay; DLF Kultur 2022). Verschiedene Jury-Tätigkeiten, u.a. für den Hörspielpreis der Kriegsblinden. Mitveranstalter des Berliner Hörspielfestivals für die freie Szene.

»Jenseits des Sammelns von Gags, Pointen oder Widersprüchen ist Ror Wolfs Arbeit an Sprachcollagen immer auch eine Forschungsarbeit«



SPRECHWEISEN BEIM WORT NEHMEN

zu *Cordoba, Juni 13 Uhr 45*, Originaltonhörspiel von Ror Wolf, HR 1979 (im Jahr 2022, nach der Fußballweltmeisterschaft in Katar)

FALKNER

Córdoba 1978: Letztes Spiel der Zwischenrunde der Fußballweltmeisterschaft, die deutsche Nationalmannschaft (amtierender Weltmeister) unterliegt der österreichischen 2:3. Ror Wolfs Fußballcollage aus Originalkommentaren des deutschen und österreichischen Rundfunks zeigt uns die Schönheit zweier völlig verschiedener Sichtweisen: Schmach oder Wunder von Córdoba? Fußballspiele können dieses Aufeinanderprallen gegensätzlicher Gefühle und Emotionen abbilden, das Spiel stellt sich für die beteiligten Mannschaften und deren Anhänger immer unterschiedlich dar. Drama und Triumph laufen parallel. Guter Stoff!

Zwischen 1966 und 1981 hat Ror Wolf für seine Fußballcollagen Material in schier unglaublichem Umfang gesammelt: Sport- und Tageszeitungen; Mitschnitte von Radio- und Fernsehreportagen; O-Töne von Spielern, Trainern, Schiedsrichtern, Reportern, aber auch von Zuschauern. Mit seinem Aufnahmegerät begab er sich auf Tribünen, Trainingsplätze und Busfahrten zu unzähligen Spielen. Kein Wort ist erfunden! Was Ror Wolfs Stücke auszeichnet: es ist kein Sprechen über Fußball. Es ist ein Sprechweisen-beim-Wort-Nehmen und vor allem (darauf besteht er) kein Sich-darüber-lustig-Machen. Anteilnahme und Hingabe zeugen eindrucksvoll von Ror Wolfs Humanismus.

Cordoba, Juni 13 Uhr 45 ist ein Hohelied auf die Radioreportage, auf Fußball als akustisches Spektakel aller Beteiligten. Töne, Geräusche und Stimmen seziert und tranchiert Ror Wolf, durch Raffung und Ballung, Aufsplitterung und Neuzusammensetzung lässt er ein Geflecht entstehen, eine außerordentlich musikalische Neukomposition, etwas, was nur die Collage (zentrales Verfahren auch seiner Prosatexte und Bilder) leisten kann: Anders arrangiert und aus seinem Kontext gerissen weitet sich das Material.

Wir hören und hören hier zwei Arten, Fußball zu kommentieren. Edi Finger und Armin Hauffe, zwei unterschiedliche Sprachmelodien und Tempi, nationale Nuancen. Das österreichische und das deutsche Idiom liegen offen dar. Hauffe unglaublich herablassend, siegesgewiss, plangemäß nach Wunsch werde alles laufen mit dem »Bruder aus Österreich« (eine 1970er Jahre-Diktion, hier immerhin nicht der »kleine« Bruder). Kaffeehausfußball und Schussschwächen werden attestiert, jedenfalls hoch und weit und harmlos. Seine Siegesgewissheit zerlegt sich im Laufe des Spiels in großer, großer Ruhe. Am Ende ist Hauffe, so scheint es, einfach nur etwas verstimmt: »Tja«. Edi Finger, anfangs zärtlich aufgeregt, erlebt hingegen ein völlig anderes Fußballspiel! »Da da da – da fehl mir die Worte, da müsst ich ein Dichter sein« und wird dann in der 88. Minute komplett »narrisch«. »Niedergerungen!«, nach 47 Jahren wieder ein Sieg über Deutschland – und das alles bei »prächtigem Wetter!«

Wie unglaublich unschuldig das Unterfangen Fußball 1978 klang!

Katar 2022: Österreich nicht qualifiziert, Deutschland abermals in der Vorrunde ausgeschieden. Eine Weltmeisterschaft (insbesondere in den deutschsprachigen Medien) geprägt von Gesinnungsmoral und Heuchelei, eine Weltmeisterschaft als Spiegel der Zeit: Heuchler allesamt. Allerorten! Die deutsche Nationalmannschaft 2022 komplett verstört

und verwirrt in ihrer Verleugnung fußballerischer Prinzipien (»die Mannschaft« versus »Nationalmannschaft«, um nur eine der Debatten vergangener Jahre zu nennen), Spielball politischer Agenden, weil geopolitisches Wissen so schmerzlich fehlt. Allerorten! 2022, das Jahr, in dem für viele offenbar erstmalig ins Bewusstsein tritt, dass die Austragung von Weltmeisterschaften auf keinem regulären Bewerbungsprozess fußt, sondern schlicht gekauft wird. Korruption. Und: wie weit, weit »Daneben!« man liegen kann.

Ein derart liebevoller Zugang zum Stoff, wie Ror Wolf ihn pflegte, hätte 2022 diesbezüglich wenig Relevanz, ohnehin war die Rolle des offensiven Kritikers nie die seine, wollte er einfach nur ausstellen. Die sich gegenwärtig entfaltende permanente (mediale) O-Ton-Collage falscher Empörung ist wenig kunstvoll, vor allem aber ist sie nicht konsequent – also feige. Und so passt auch sie perfekt in unsere Zeit.

Für alle Zeiten aber gilt: Der Ball. Schön bist du! Mein bist du! Das Bein stehen lassen ...

FALKNER, *1970; Autorin, Performancekünstlerin, Hörspielregisseurin; promovierte zum Thema »Verbale Konstrukte«. Gegenwärtiger Arbeitsschwerpunkt: das Hörspiel – zuletzt: *Manifest 58 / Irgendwoher* (Musik: Michael Lentz, ORF 2021), *Manifest 59 / Flächenmensch Flächenmensch die Festung Welt* (ORF 2023).

//6.-16.3.//

Hör!Spiel!

Alte Schmiede, 1.,
Schönlaterngasse 9

Eintritt frei!

Programmübersicht: Seite #8.



Vom Kupferberg ins Schnitzelgebirge

Das Textuniversum des Dichters und Hörspielmachers Ror Wolf

Daniel Wisser

Der beste Einstieg in das Werk des Dichters, Erzählers, Romanciers und Radioautors Ror Wolf sind seine Hörspiele, allen voran *Der Chinese am Fenster*, das ein Paradebeispiel für Wolfs poetisches Verfahren ist. Ror Wolf hat bei der Verleihung des Frankfurter Hörspielpreises 1992 gesagt: »Vor Ihnen steht also möglicherweise kein Buchautor, sondern ein Hörspielautor, der sich gelegentlich mit einem Buch bemerkbar macht.« Schriftsteller Gert Jonke hat diesen Sachverhalt anders ausgedrückt: »Vielleicht handelt es sich bei Ror Wolf um einen Satz- und Wortkomponisten, einen Geschichtenfragmentskomponisten.« Ror Wolf war – und damit möchte ich eine dritte Formulierung für denselben Sachverhalt anbieten – ein Autor, der in allen seinen Werken die Montage-Technik verwendete, sie aber von ihrer aleatorischen Anwendung befreit und zu seinem subjektiven Ausdrucksmittel gemacht hat. Das geschah zum einen unter dem Einfluss der Autoren des »Nouveau Roman« und des von ihnen wesentlich beeinflussten Texts *Der Schatten des Körpers des Kutschers* von Peter Weiss. Zum anderen hatte Ror Wolf durch das pedantische Sammeln von Ausschnitten aus Zeitungen, Lexika und Büchern der Jahrhundertwende eine Unzahl von Namen, Figuren, Begriffen und Geschichten zusammengetragen, die wieder und wieder in seinen Werken auftauchen.

Wolfs Hörspiele leben von Ambiguität, von der Unzuordenbarkeit von Dialogsegmenten, Sätzen und Geräuschen, wie sie nur im Radio möglich ist. Ror Wolfs Sprache ist nicht magisch, sie ist sachlich. Die Magie befindet sich in den Begriffen selbst. Ror Wolfs Sprache ist sehr objektiv. Sie ist aber auch sehr subjektiv. Es bleibt unklar, ob es sich bei *Der Chinese am Fenster* um einen inneren Monolog handelt, der sich in viele Stimmen spaltet, oder um eine auktoriale Erzählung, die sich ständig auf fiktive Berichte beruft. Da heißt es etwa über den titelgebenden Chinesen: »Sein Aussehen war so, wie es beschrieben wird.« Es bleibt unklar, ob hier das Poetische mit den Verfahren der Kolportage, des Schnitts, der Moderation und anderen radiophonen Elementen trivialisiert oder ob das Triviale der Konversation, der Vermutung, des Berichts, der Aufzählung, der Schilderung poetisiert wird. Die jeweilige Sichtweise liegt beim Betrachter, seiner Auffassung von Wirklichkeit, aber auch seiner Auffassung von literarischer Fiktion. Damit löst Ror Wolf ein, was Peter Bürger als Ziel der Avantgarde definiert hat: Die Überführung der Kunst in die Lebenspraxis.

Als ich Ror Wolf im Jahr 2007 das erste Mal am Kupferberg in Mainz besuchte, sagte er zu mir: »Herr Wisser, da mein Stammlokal das Schnitzelgebirge heute geschlossen hat, gehen wir ins Restaurant Dionysos.«



Das »Schnitzelgebirge« hat mich fasziniert, aber ich habe es niemals mit Ror Wolf besucht – und das klingt bereits so, als wäre es aus einem seiner Hörspiele, die sich stets um Unterlassenes und Nicht-Existentes drehen. Das einzige Mal, als ich ins Schnitzelgebirge ging, stellte ich fest, dass es gar nicht »Schnitzelgebirge« hieß, sondern »Zum Gebirg«. Auch hier war also der Dichter Ror Wolf am Werk. Es hätte mich nicht gewundert, wären wir am Heimweg von unserem Essen im Restaurant Dionysos an einem Fenster vorübergegangen, hinter dem ein Chinese stand. Es hätte mich gewundert, wenn wir an einem Fenster vorübergegangen wären, hinter dem kein Chinese stand.

Daniel Wisser, *1971; Romane, Prosami-
niaturen, Essays, radiophone Werke –
zuletzt: *Die erfundene Frau*. Erzählun-
gen (2022); *Die Vitaminlüge*. Hörspiel
(ORF 2022). Mitbegründer des Ersten
Wiener Heimorgelorchesters (jüngst
die CD *anderwo*).

Bildcollagen:

Cover/Seite #1: Collage »o.N.«, Format: 24,3 × 19,2 cm, 19. Oktober 1996, © Ror Wolf

Seite #3: Collage »C 731«, Format: 21,6 × 12,2 cm, 25. Juli 1999, © Ror Wolf

Seite #5: Collage »F 730«, Format: 15,5 × 15,5 cm, 1. September 2002, © Ror Wolf

alle: Privatsammlung Kai U. Jürgens

mit Dank an Erika Wolf und an Kai U. Jürgens



Hör!Spiel! 6.-16.3.

Konzept und Moderation: Annalena Stabauer
Alte Schmiede, I., Schönlaterngasse 9 / Eintritt frei

//6.3.//

Montag

Laut & Sprachen I

19.00 //DICHTER HÖRT DICHTERIN

Jörg Piringer über
Lily Greenham

20.00 //PERFORMANCE

Elke Schipper
parole

mit Michael Griener
Percussion

//7.3.//

Dienstag

Laut & Sprachen II

19.00 //DICHTERIN HÖRT DICHTER

Heike Fiedler über
Franz Mon

20.00 //PERFORMANCE

Heike Fiedler
Tu es! hier

//12. & 13.3.//

»... nichts anderes zu sein
als ein Ohr.«

Ror Wolfs Radiophilie

Sonntag

ab 14.00 //HÖRSPIELVORFÜHRUNGEN

Der Chinese am Fenster

Cordoba, Juni 13 Uhr 45

*Leben und Tod des
Kornettisten Bix Beiderbecke
aus Nord-Amerika*

*Die Durchquerung der Tiefe in
dreizehn dunklen Kapiteln*

Montag

19.00 //PORTRÄT ROR WOLF

Daniel Wisser
FALKNER

Kommentare mit Hörproben,
Diskussion

//14.3.//

Dienstag

19.00

**Umformen. Grenzen.
Umspielen.
Drei. Keine. Einheit.**

Live-Hörstück von und mit
Amir Gudarzi
Nika Judith Pfeifer
Bruno Pisek

//16.3.//

Donnerstag

19.00

**Hier gibt es kein Tonband.
Die Originalhörspiele von
Helmut Peschina**

Gespräch mit Hörproben

Andreas Jungwirth
Moderation